

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 17 (1990)

Artikel: Hedwig Scherrer (1878-1940) : eine vielseitige und engagierte Künstlerin
Autor: Zünd, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hedwig Scherrer (1878–1940)

Eine vielseitige und engagierte Künstlerin

Peter Zünd, Oberriet

Hedwig Scherrer, gebürtig von Kirchberg, gehört zur Generation der Ostschweizer Künstler Hans Brühlmann, Martha Cunz, Fritz Gils, Ignaz Epper, Heinrich Herzig, Carl Liner sen., Sebastian Oesch und August Wanner. Dass Hedwig Scherrer bis heute von allen am wenigsten bekannt ist, hängt von verschiedenen äusseren Umständen ab. So hatte sie als Frau geringere Chancen, als Kunstschaffende ernst genommen zu werden; an einer Kunstaussstellung war sie zeit lebens nie beteiligt, und sie zog es vor, ihr Schaffen jeweils einem bestimmten Zweck dienstbar zu machen: der Förderung der sozialen Stellung der Frau, dem Bildungswesen (im weitesten Sinn), dem Kampf für ein befriedetes Europa, der Pflege der ländlichen Kultur, um nur einige Einsatzgebiete zu nennen. Im Gegensatz zu ihrer Studienkollegin Martha Cunz, die zur gleichen Zeit in München weilte, vermied es Hedwig Scherrer, sich als selbstbewusste Malerin zu geben, was aber keineswegs heisst, sie sei eine farblose Persönlichkeit gewesen, oder ihre Werke entbehrten der nötigen Ausdrucks- und Überzeugungskraft. Ganz im Gegenteil! Angesichts der unglaublich mannigfaltigen Kunstszene um die Jahrhundertwende und zu Beginn unseres Jahrhunderts ist man anzunehmen geneigt, für Hedwig Scherrer hätten im damaligen Rahmen kaum mehr Möglichkeiten bestanden, sich in wirklich eigenständiger, origineller Weise künstlerisch zu manifestieren. Gewiss, etliche ihrer Werke zeigen Verwandtschaft mit dem Schaffen grosser Zeitgenossen wie etwa Segantini, Hodler oder Augusto Giacometti. Doch bei wem finden sich z.B. Miniaturen in der von Hedwig Scherrer geschaffenen Vielfalt und Intensität? Je mehr man sich mit Leben und Werk dieser St.Galler Künstlerin befasst, desto mehr gerät man in deren Bann. Manche Zeugen und Zeugnisse sind heute, fünfzig Jahre nach dem Tod Hedwig Scherrers, nicht mehr verfügbar. Viele ihrer Werke sind weder signiert noch datiert, dazu in alle Winde verstreut. Für manche Lebensab-



Hedwig Scherrer, um 1920/25.

schnitte sind heute nur wenige oder wenig aussagekräftige schriftliche Dokumente zugänglich. – Trotzdem sei hiermit der Versuch gewagt, einen Einblick in Hedwig Scherrers Leben und Tätigkeit zu vermitteln, nicht ohne die Absicht, dass dieser Aufsatz Anlass zu Entdeckungen in dieser Sache geben möge.

1878

wird Hedwig Scherrer am 11. März in Bad Sulgen geboren, als einziges Kind des Josef und der Philippine Scherrer-Füllemann. Heimatort der Scherrer ist die Toggenburger Gemeinde Kirchberg, Stammsitze sind in Italen bei Dussnang und Sedel bei St.Margarethen (TG). In Weinfelden betreibt Vater Scherrer eine Anwaltspraxis, in Bad Sulgen gleichzeitig einen Bauernbetrieb.

1886

übersiedelt die Familie nach St.Gallen, wo Josef Scherrer rasch politische Karriere macht, als führender Kopf der demokratischen Partei, zu den begehrtesten Anwälten gehört und als Kantons-, Regierungs- und schliesslich lange Zeit als Nationalrat eine bedeutsame Stellung einnimmt. In seinen letzten Lebensjahren setzt er sich für den Völkerbund ein. Josef Scherrer gilt als vielseitig gebildeter Mensch. Nicht nur die väterlichen Interessen, zu denen unter anderem die Liebe zu den Bergen gehört, färben auf die junge Hedwig ab, sondern besonders die künstlerischen Neigungen der feinen und stillen Mutter. Diese gibt ihr die ersten Anregungen zum Zeichnen und veranlasst vermutlich die Ausbildung im Klavierspiel. Der Besuch der Volks- und Realschule wird ergänzt durch kurze Fremdsprachaufenthalte in der Westschweiz und in England.

1892

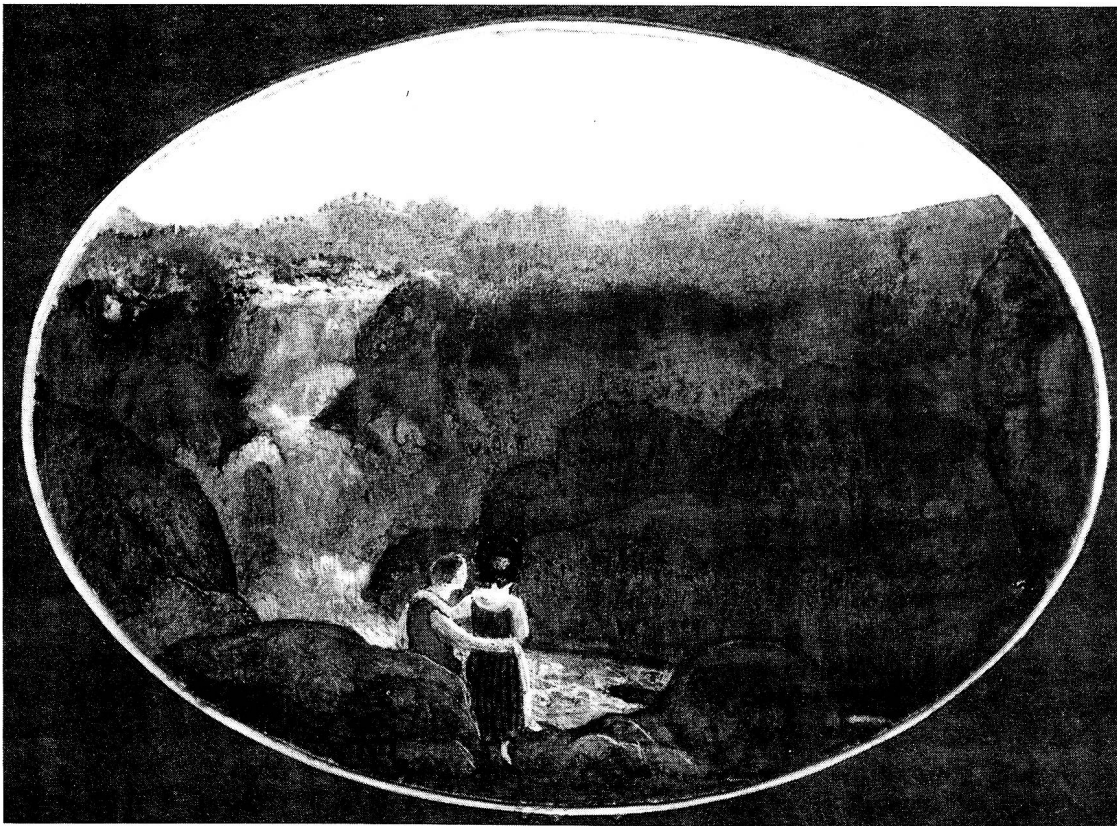
Ein väterliches Steckenpferd öffnet Hedwig Scherrer den Weg in die Zukunft: Im Nenzinger Himmel (auch Gamperdona genannt), am Westfuss der Scesaplanagruppe, erwirbt Dr. Scherrer eine Alphütte, die er zur Jagdhütte umgestaltet, und wo er sich alljährlich mit andern St.Galler Notabeln aufhält. In den Wartezeiten verfertigt Hedwig Scherrer zahlreiche minutiöse Bleistiftzeichnungen der Berggegend, die sie offensichtlich tief beeindruckt.

1894

erfolgt ihr Eintritt in die Zeichenschule des St.Galler Textilmuseums, wo sie Unterricht bei Johannes Stauffacher und Emil Nolde (Emil Hansen) geniesst, von denen sie als «sehr begabt» eingestuft wird. Drei Jahre später ergänzt sie ihre Ausbildung in München bei Becker-Gundahl, Schuster-Woldau und von Stuck, um im Jahre 1900 einen kurzen Pariser Aufenthalt folgen zu lassen. In diesen Jahren macht Hedwig Scherrer entscheidende Fortschritte und steht bei der Jahrhundertwende als ausgereifte künstlerische Persönlichkeit mit erstaunlicher Schaffenskraft da. Sie porträtiert mit grossem Erfolg Personen aus ihrem engem Umkreis und erhält mit der Unterstützung ihres ehemaligen Lehrers Stauffacher und wohl auch dank der Vermittlung ihres Vaters die ersten Aufträge. Illustrationen für Zeitschriften und Bücher werden sie in den kommenden neun Jahren besonders intensiv beschäftigen. Am umfangreichsten und bedeutendsten sind ihre künstlerischen Beiträge in «Schweizer eigener Kraft» (1905) und «Die Schweizer Frau» (1909), beide Titel im Verlag F. Zahn in Neuenburg erschienen. Als Mitarbeiterin der Zeitschrift «Die Schweiz» wird Hedwig Scherrer Kontakte mit andern Schweizer Künstlern gehabt haben.

1904

verliert Hedwig Scherrer ihre Mutter. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Todesfall es



Miniatur am Wasserfall: Trachtenpaar, 76x56 mm, Mischtechnik.



Winterlandschaft, ca. 220x168 mm, Farbstift.

der jungen Künstlerin schliesslich ermöglichte, einen seit München gehegten Wunschtraum in die Wirklichkeit umzusetzen: ein eigenes Atelierhaus. Die Musentempel der Münchner Malerfürsten mögen Anregungen geboten haben. Für Hedwig Scherrer genügt ein bescheidener, aber zweckmässiger Bau, wo sie ungestört arbeiten kann. Wieso aber kommt ein mit einer Wohnung verbundenes Atelier in ihrer Vaterstadt nicht in Frage? Offensichtlich ergeht es Hedwig Scherrer ähnlich wie Carl Liner, der in der appenzellischen Landschaft mehr Inspiration erwarten darf als in der Stickerstadt St.Gallen. Dass Hedwig Scherrer auf das verträumte Montlingerbergli im malerischen Rheintal aufmerksam wird, um es zur Wahlheimat zu machen, lässt sich auf zwei Arten begründen: Mag sein, dass Vater und Tochter den Weg von St.Gallen nach Gamperdona über Montlingen beschreiben, mag sein, dass Hedwig auf der Suche nach Bildmotiven für das Buch zum 100jährigen Bestehen des Kantons St.Gallen auf den Rheintaler Inselberg gestossen ist.

1908

wird die «Villa Scherrer», von Hedwig Scherrer in mehreren Entwürfen selbst geplant, in Betrieb genommen. Zahlreiche Gäste aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis pilgern nach Montlingen, um das raffiniert ein-

geteilte kleine Künstlerheim zu bewundern. Hedwig Scherrer lässt ihre Beziehungen zur Vaterstadt nicht einschlafen. Wenn sie nicht gerade Besuch hat, pflegt sie eine umfangreiche Korrespondenz, ohne aber auf intensive künstlerische Arbeit zu verzichten. Hier in Montlingen entstehen in den folgenden Jahren viele Oelgemälde in mittlerem bis grösserem Format, manche von ihnen mit Rheintaler Motiven. Da sich das Montlinger Haus als zuwenig winterfest erweist, verbringt Hedwig Scherrer die kalte Jahreszeit in der Regel in St.Gallen. Hier findet sie bei ihrem Onkel zweiten Grades, Hermann Scherrer-Gehrig, ein ausserordentliches Betätigungsfeld. 1903 hat er das Marionettentheater gegründet, das, für den familiären Kreis gedacht, bald zur erfolgreichen Institution wird. Hedwig entwirft Kulissen und Figuren für zahlreiche Stücke, und diese Tätigkeit bricht erst kurz vor ihrem Tod ab.

1910

beginnt Hedwig Scherrer damit, für Vereine und Institutionen Gebrauchsgrafik herzustellen. Sie betätigt sich als Wanderin, als Alpinistin und als eine der ersten St.Galler Skifahrerinnen, und so entstehen zum Teil sehr humorvolle Plakate und Erinnerungskarten für Skiklub, SAC und Wandervögel. Ihrer Freundin, Dr. Frida Imboden-Kaiser, hilft sie bei der Propagierung der Mütter-

schule und später des Säuglingsspitals. In diese Zeit fällt wohl ihr Entschluss, endgültig auf eine eheliche Verbindung zu verzichten. – Eine gute Partie würde sie zwar von der finanziellen Abhängigkeit vom Vater befreien, dafür müsste sie im Gegenzug Künstlertum und Künstlerheim aufgeben.

1914

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges trifft auch Hedwig Scherrer: Besuche und Aufträge werden rar. Frau Dr. Imboden-Kaiser verschafft ihr ein neues Betätigungsfeld: die Wandmalerei. Erste Arbeiten entstehen im Montlinger Haus, im Wohnhaus von Frau Dr. Imboden an der Notkerstrasse in St.Gallen und im St.Galler Säuglingsspital, weitere im Erholungsheim Auboden bei St.Peterszell, im Kinderheim Sonnenhof bei Ganterschwil und vermutlich in der alten St.Galler Frauenklinik. Bis auf die Gemälde in Montlingen und an der Notkerstrasse haben nur einige Entwürfe und Kartons überlebt.

Statt auf neue künstlerische Aufträge zu warten, wendet sich Hedwig Scherrer intensiv dem Gartenbau zu. Daneben vertritt sie im Sommer 1915 für einige Wochen den im Aktivdienst weilenden Montlinger Unterstufenlehrer. Sie entfaltet eine rege Reise- und Wandertätigkeit und macht sich einen Sport daraus, die Strecke Montlingen–St.Gallen auf möglichst verschiedenen Routen zurückzulegen. Weite Märsche führen sie ferner ins Toggenburg, nach Zürich, in die Innereschweiz, ins Tessin und nach Graubünden. – Eine Italienreise hat sie kurz vor dem Kriegsausbruch noch unternehmen und in einem

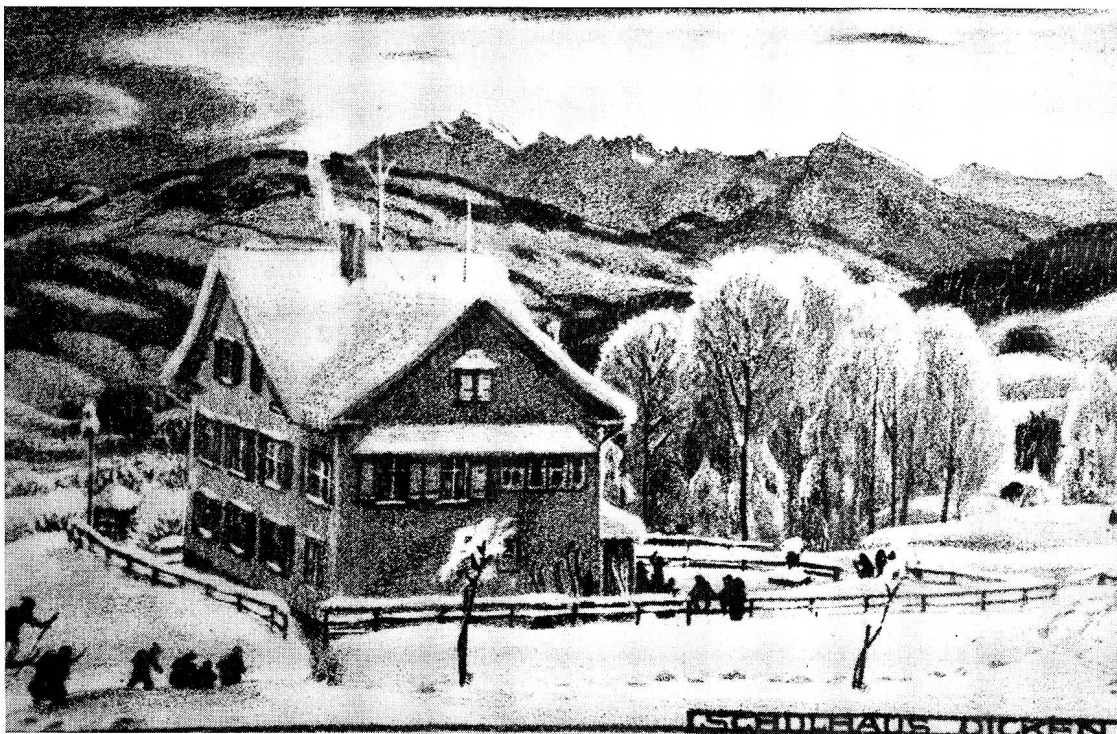
selbstironischen Bericht festhalten können. Darin legt sie ihrem Vater genau Rechenschaft über ihre Ausgaben ab und erweist sich als versierte Karikaturistin. Hedwig Scherrer beobachtet mit grosser Sorgfalt die witterungsbedingten Stimmungen und entwickelt eine intensive Beziehung zur Natur, die von anthroposophischer Betrachtungsweise geprägt ist. In ihrer Bibliothek finden sich etliche Werke dieser Richtung.

1920

etwa wendet sich Hedwig Scherrer vermehrt der malerischen Kleinkunst zu. Ölgemälde machen raffinierten Farbstiftzeichnungen und Miniaturen Platz, die sich mit geringstem Aufwand schaffen lassen. Sie entwickelt einen eigenen Stil: Verwendung von Papiersorten verschiedenster Farbe und Qualität, Einbeziehung von Pflanzensäften und Farbpigmenten, Einfärben von dunklen Bildpartien mit schwarzer Tusche, auf die dann die Farben appliziert werden.

Hedwig Scherrer lässt die politische Lage nicht unberührt. Die üble Rolle der Waffenschieber und die grauenvolle Wirkung chemischer Kampfstoffe empören sie. Sie sieht Hoffnungen in dem von ihrem Vater propagierten Völkerbund, im friedensfördernden Einsatz der Frauen und steht unter anderem mit Leonhard Ragaz in Verbindung. Bald spürt sie im Aufkommen verschiedener – ismen eine neue Gefahr nahen, der es mit christlich-humanistisch-anthroposophischem Geist zu wehren gilt.

Sobald es die politische Lage erlaubt, intensiviert H. Scherrer die Kontakte mit dem Vor-



Schulhaus Dicken, «Postkarte», 143x94 mm, Lithographie.

arlberg, das sie auch als Landschaft fasziniert. Dies schlägt sich in manchen reizvollen Landschaftsskizzen nieder. Die Besuche in St.Gallen werden zur Belastung; die Altersbeschwerden des Vaters werden dazu Anlass gegeben haben.

1924

Mit dem Tod des Vaters geht die Jagdhütte im Nenzinger Himmel an Hedwig über. Bis zum Anschluss Oesterreichs an Grossdeutschland anno 1938 verbringt Hedwig Scherrer regelmässig die Sommermonate im stillen Bergtal. Fein empfundene und meisterhaft gestaltete Farbstiftzeichnungen entstehen vor allem noch in den zwanziger Jahren. Unzähligen Bekannten und Freunden aus St.Gallen, dem Rheintal, dem Vorarlberg und aus Deutschland gewährt Hedwig Scherrer grosszügig Gastfreundschaft.

Und wieder findet Hedwig Scherrer ein neues Betätigungsfeld: die Trachtenbewegung. Dafür begeistert sich unter anderen auch ihr langjähriger Bekannter Albert Edelman, der in Dicken bei Ebnat-Kappel als Lehrer, Maler und Musiker wirkt. Hedwig Scherrer studiert historische St.Galler Trachten und gestaltet neue regionale Formen für Rheintal, Toggenburg, Rorschach, das Fürstenland und Rapperswil. Dabei schafft sie Entwürfe und Anleitungen von unübertroffener Schönheit, die noch heute verwendet werden.

1930

intensiviert sich der Kontakt mit der Montlinger Dorfbevölkerung. Hedwig Scherrer

hat bis anhin schon Begabtenförderung betrieben; nun gesellen sich Hilfe für minderbemittelte Familien und Pflege der Dorfkultur dazu. So stiftet sie den 1933 errichteten Johannes-Brunnen.

Was in Montlingen niemand glauben will, trifft zu: Die Monatsrente, welche einer von Vater Scherrer errichteten Familienstiftung entspringt, lässt Hedwig Scherrer angesichts ihrer Wohltätigkeit wenig finanziellen Spielraum. Der Einsatz für die Trachtenbewegung führt Hedwig Scherrer wiederum der Gebrauchsgrafik und erst noch der Keramikmalerei zu. Postkarten, Briefköpfe und Zierteller mit Trachtenmotiven sollen die Idee des Trachtenwesens verbreiten. Besonders intim und bezaubernd sind die Miniaturen desselben Themas, welche ursprünglich als Schmuckmedaillons gedacht gewesen sein sollen.

Eine ungeheure Leistung bedeutete aber das im Eigenverlag erschienene Trachtenliederbuch, zu dem Hedwig Scherrer stimmungsvolle Miniaturlithografien und Vignetten schafft, und dessen Gedichttexte (einige stammen von Hermann Hesse persönlich) sie selber mehrstimmig vertont. Man kann sich kaum vorstellen, dass Hedwig Scherrer trotz allem noch Zeit für eine anstrengende Griechenlandreise findet, Illustrationen für zwei sanktgallische Unterstufenlesebücher zeichnet und eine umfangreiche Korrespondenz pflegt, ohne auf Musik und Lektüre zu verzichten. Die Ereignisse der Weltgeschichte lassen Hedwig Scherrer erst recht keine Ruhe finden. Mit dem Mut der Verzweiflung beteiligt sie sich 1933/34 an einer



140x90 mm, Lithographie.



Porträt Paul Scherrer (BS), 212x305 mm, Bleistift/Farbstift, um 1920.

pazifistischen Kampagne, zu der sie unglaublich expressive Plakatkartons schafft. Bald müssen sie und ihre Gesinnungsfreunde erleben, dass sich die roten, schwarzen und braunen Diktatoren durch nichts von ihrem Machthunger abhalten lassen. Darunter leidet sie persönlich. Sie, welche sonst für Gefühle des Hasses keinen Platz hat, verabscheut die unmenschlichen Taten der neuen Machthaber von Anfang an aufs entschiedenste.

1935

wiederum versucht Hedwig Scherrer, ihrem Schaffen eine neue Richtung zu geben. Aus der grausamen Wirklichkeit flüchtet sie sich in die Welt des Kindes. Um den zu zahlreich gewordenen gesellschaftlichen und sozialen Verpflichtungen auszuweichen, richtet sie sich in St.Gallen ein geheimes Atelier ein. Nochmals entstehen Illustrationen für Schullesebücher. Neue Hoffnungen setzt sie auf Märchengeschichten, die sie weitgehend selbst dichtet und natürlich mit eigener Hand illustriert. – Wenige dieser Märchen sind ganz oder fragmentarisch erhalten, etliche sind verschollen. Im Druck ist offenbar keines dieser Märchen erschienen. Man stand in Erwartung des Zweiten Weltkrieges; für eine heile Märchenwelt war kein Platz. Angesichts dieser rastlosen Tätigkeit erstaunt es nicht, dass Hedwig Scherrers körperliche Kräfte nach heutigen Begriffen eher früh zur Neige gehen. Seit einigen Jahren setzt ihr ein Blasenleiden zu. Unterkühlungen, nur mit

Hausmittelchen behandelte Infektionen und mangelhafte Ernährung lassen ihre Widerstandskraft schwinden. Mit einer Gewaltstour auf den Piz Buin versucht sie ein letztes Mal, ihre körperliche Tüchtigkeit zu beweisen.

Die gesundheitlichen Beschwerden hindern sie nicht, im Winter 1939/40 ihre letzten Kräfte für einen dem Vernehmen nach jüdischen Flüchtling, besonders aber für die Soldatenstube in Montlingen einzusetzen.

1940

gegen das Frühjahr hin, ist die Krankheit so weit fortgeschritten, dass neben den Harnwegen auch die Atemwege und der Kreislauf schwer beeinträchtigt sind. In die Klinik von Dr. Bircher-Benner in Zürich übergeführt, muss Hedwig Scherrer als 62jährige alle Hoffnung auf Genesung aufgeben und stirbt am 8.5.1940. Damit endet das Leben einer aussergewöhnlichen Persönlichkeit, deren menschliche Qualitäten ebenso hoch einzuschätzen sind wie die künstlerischen.

Hedwig Scherrer wird als willensstark, streng sich selbst gegenüber, bescheiden, menschenfreundlich, humorvoll und gütig beschrieben. Abgesehen von der Tracht gab sie wenig auf das Äussere, lebte recht spartanisch, war unglaublich vielseitig interessiert und gebildet, was unter anderem ihre weitgehend erhalten gebliebene Bibliothek beweist. Selten kann sich ein Künstler rühmen, auf so vielen Gebieten, auch ausserhalb der Kunst, schöpferisch tätig gewesen zu sein wie gerade Hedwig Scherrer. – Es sollte nicht beim bescheidenen Gedenkstein auf dem Montlinger Berg bleiben.

Originalquellen:

- Hedwig-Scherrer-Stiftung, St.Gallen: Zeichnungen, Gemälde, Druckgrafik, Bibliothek, Dokumente
- Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen: Zeichnungen, Gemälde, Druckgrafik, Tagebücher, Korrespondenz
- Gemeindemuseum Rothus Oberriet: Zeichnungen, Gemälde, Druckgrafik, Fotos
- Privatbesitz: Zeichnungen, Gemälde, Druckgrafik, Korrespondenz, Tagebücher, Fotos

Publikationen:

- Imboden-Kaiser Frida: Nachruf im Katalog der Gedenkisausstellung Hedwig Scherrer, Kunstverein St.Gallen, 1941
- Pressestimmen zur Ausstellung mit Werken Hedwig Scherrers in der Stadtbibliothek Vadiana St.Gallen, März 1958
- Imboden-Kaiser Frida: Aus Lebenserfahrung und Erinnerung, St.Gallen, 1958
- Stieger Margrith: Hedwig Scherrer, in «Unser Rheintal», Au 1959
- Pressestimmen zur Gedenkausstellung zum 40. Todesjahr Hedwig Scherrers im Gemeindemuseum Rothus Oberriet, Oktober 1980
- Zünd Peter und Röllin Peter: Hedwig Scherrer, in: Stickerei-Zeit, Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Kunstmuseum St.Gallen, April 1989